Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

„Mehrgenerationenhäuser in Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen“

Erfahrungen aus der Begleitung der Innovationshäuser, Handlungsspielräume und Entwicklungsperspektiven – eine Handreichung für die Weiterentwicklung vor Ort

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

1.	Einleitung	3
2.	Potenziale einer Kooperation zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen	6
3.	Mit wem, wie und warum kooperieren die Innovationshäuser 2013?	9
4.	Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen: Wie kann es gelingen?	22
5.	Fazit und Ausblick	32
6.	Literaturhinweise	34
7.	Anhang	36

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

1. Einleitung

Mehrgenerationenhäuser verfügen über ein breites Netzwerk und vielfältige Kooperationsbeziehungen. Immer häufiger kooperieren sie auch mit Stiftungen und Bürgerstiftungen. Im Jahr 2012 gehörten 249 (Bürger-)Stiftungen zu ihren Kooperationspartnern, im Jahr 2013 waren es 302.[1]

201	Mehrgenerationenhäuser kooperieren mit mindestens einer (Bürger-)Stiftung (44 Prozent)
8	Mehrgenerationenhäuser geben eine (Bürger-)Stiftung als Träger an (2 Prozent)
25	Mehrgenerationenhäuser erhalten laut Gesamtfinanzierungsplan Gelder von (Bürger-)Stiftungen (17 Prozent)
2.822	Euro erhalten diese Häuser im Durchschnitt laut Gesamtfinanzierungsplan von (Bürger-)Stiftungen

(Bürger-)Stiftungen sind interessante Partner für Mehrgenerationenhäuser, weil sie zum einen Mittel zur Verfügung stellen können, mit denen Projekte und Angebote finanziert bzw. auch gemeinsam umgesetzt werden können. Im Vergleich zu Mitteln der öffentlichen Hand sind Zugang und Abrechnungsmodalitäten teilweise einfacher. Zum anderen sind (Bürger-)Stiftungen oftmals wichtige Türöffner, insbesondere in die Wirtschaft. Gleichzeitig können Mehrgenerationenhäuser vom Renommee und der Anziehungskraft der (Bürger-)Stiftungen profitieren.

[1] Quelle: Selbstmonitoring Herbst 2012 und 2013.

Mehr Generationen Haus

Türöffner in die Wirtschaft: Gemeinsame Corporate Volunteering-Aktivitäten zwischen dem Mehrgenerationenhaus Braunschweig und der Bürgerstiftung Braunschweig

Die Zusammenarbeit bezieht sich sowohl finanziell auf punktuelle Projektförderungen, als auch bspw. auf das Corporate Volunteering-Projekt „Brücken Bauen – Unternehmen engagieren sich". Die Bürgerstiftung geht auf Unternehmen zu, die u.a. im Mehrgenerationenhaus an sog. Corporate-Volunteering-Tagen teilnehmen. Ziel ist es, gesellschaftliches Engagement zu mobilisieren und zwischen Unternehmen und sozialen Einrichtungen zu vermitteln. Das Mehrgenerationenhaus profitiert dabei von den Kontakten in die Wirtschaft. Die Einrichtung wird bekannter und trifft u.a. bei Veranstaltungen der Bürgerstiftung Braunschweig auf Vertreter/innen aus der freien Wirtschaft. Im Haus haben sich bspw. bereits Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Siemens AG oder der Volkswagen Financial Services AG engagiert.

Im Gegenzug machen die themen- und zielgruppenübergreifende Arbeit der Mehrgenerationenhäuser, ihre Innovationskraft sowie Expertise im Bereich des Freiwilligen Engagements sie zu interessanten Partnern für Stiftungen und Bürgerstiftungen. (Bürger-)Stiftungen haben so die Chance, ihre Stiftungsziele unter einem Dach zu verwirklichen.

Ein unkomplizierter Start: Die Kooperation zwischen dem Mehrgenerationenhaus FLAKS e.V. (HH) und der Bürgerstiftung Hamburg

Das Mehrgenerationenhaus Hamburg-Altona wurde durch die Bürgerstiftung persönlich angesprochen und auf die Fördermöglichkeiten aufmerksam gemacht. Auch ein Besuch im Mehrgenerationenhaus fand in der Antragsphase statt, um sich ein genaueres Bild von der Einrichtung zu machen. Schließlich wurde der Förderantrag bewilligt, obwohl die Förderschwerpunkte der Bürgerstiftung (Bildung für Kinder und Jugendliche) nicht exakt zu den Schwerpunkten des Mehrgenerationenhauses passten, die vor allem Frauen als Zielgruppe adressieren. Die Bürgerstiftung sah

Mehr Generationen Haus

in dem Projekt „Vorbereitung auf den externen Hauptschulabschluss für Mütter“ (HASA) jedoch auch einen wesentlichen Nutzen für die Kinder: Diese profitieren indirekt von der erworbenen Schulbildung ihrer Mütter, dem wachsenden Selbstvertrauen, sowie von der Kinderbetreuung im Haus.

Schlussendlich ist es eben diese Förderung von Freiwilligem Engagement, welches die Zusammenarbeit von Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-) Stiftungen vereint. Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einer sich verändernden Zivilgesellschaft liegt hier das Potenzial zu einer gemeinschaftsorientierten Kultur des Mit- und Füreinanders. Die Kooperation zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen kann aktuellen und künftigen Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft begegnen. Um dieses Potenzial genauer zu beleuchten, wurde das Innovationsthema 2013 „Mehrgenerationenhäuser in Kooperation mit Stiftungen und Bürgerstiftungen“ gewählt.

Nachfolgend haben wir für Sie die Erfahrungen und Beispiele der Innovationshäuser 2013, die Erkenntnisse aus dem Begleitprozess und den Diskussionen des Netzwerktreffens zusammengetragen. Ziel dieser Handreichung ist es, Ihnen die Potenziale, sowie Möglichkeiten und Wege der Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen aufzuzeigen und Ihnen Anregungen für Ihre Arbeit zu geben.

Mehr Generationen Haus

2. Potenziale einer Kooperation zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen

Etwa jedes vierte Mehrgenerationenhaus im Aktionsprogramm II kooperiert aktuell mit mindestens einer (Bürger-)Stiftung. Eine solche Kooperation kann einen wichtigen Beitrag zum Finanzierungsmix der Mehrgenerationenhäuser leisten oder auch inhaltliche Synergieeffekte schaffen. Besonders diese Kombination aus einer fördernden und operativen Zusammenarbeit ist es, die das Potenzial einer Kooperation zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen auszeichnet. Während Mehrgenerationenhäuser mit anderen Kooperationspartnern entweder operativ tätig sind, bspw. in der Durchführung gemeinsamer Angebote und Aktivtäten oder finanzielle Unterstützung erhalten, ist mit (Bürger-)Stiftungen beides möglich. (Bürger-)Stiftungen verfügen einerseits über ein entsprechendes Kapital, welches es ihnen ermöglicht, ihre Stiftungsziele zu verwirklichen und damit auch Projekte in Mehrgenerationenhäusern zu finanzieren. Anderseits sind operativ arbeitende Stiftungen an der Entwicklung und Durchführung eigener Projekte interessiert. Hier sind Mehrgenerationenhäuser aufgrund ihrer breiten Zielgruppen- und Themenstruktur sowie Innovationskraft eine interessante Möglichkeit, Stiftungsziele zu verwirklichen. Die gemeinsame Zusammenarbeit bietet somit die Chance, neue inhaltliche Impulse zu setzen und die Angebotslandschaft bedarfsorientiert weiterzuentwickeln.

Auf die Frage, welchen Nutzen Mehrgenerationenhäuser aus einer Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen ziehen können, betonten die Innovationshäuser 2013, dass (Bürger-)Stiftungen durch ihr breites Netzwerk als Türöffner in die Wirtschaft fungieren und so ein Zusammenwirken zwischen der Privatwirtschaft und sozialen Einrichtungen fördern können. Eben diese Zusammenführung schafft nicht nur Austausch und gegenseitige Inspiration, sondern legt die Basis, um den zukünftigen Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft zu begegnen. Die Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen steigert nicht zuletzt den Bekanntheitsgrad und die Sichtbarkeit des Mehrgenerationenhauses im lokalen Umfeld.

Mehr Generationen Haus

Mehrwert der Kooperation aus Sicht der Mehrgenerationenhäuser:

- Die Unterstützung durch (Bürger-)Stiftungen ermöglicht die finanzielle und unbürokratische Umsetzung von Angeboten und Projekten.
- Mehrgenerationenhäuser profitieren von dem Prestige der jeweiligen (Bürger-)Stiftung und ihren Netzwerken.
- (Bürger-)Stiftungen sind wichtige Türöffner, insbesondere in die Wirtschaft.
- (Bürger-)Stiftungen sind attraktive Kooperationspartner, da sie sowohl Geld, Know-how und Erfahrungen in der gemeinsamen Projektarbeit mit sozialen Einrichtungen in einem vereinen.
- Über die Zusammenarbeit mit (Bürger-) Stiftungen geraten Mehrgenerationenhäuser verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit und können somit auch ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.
- (Bürger-)Stiftungen können sich durch ihr breites Wissen und ihre Erfahrungen im Bereich der gemeinnützigen Projektarbeit als gute Berater und externe Beobachter erweisen, indem sie dem Mehrgenerationenhaus neue Potenziale aufzeigen, Hindernisse aufdecken und auch Unterstützung leisten, diese abzubauen.
- (Bürger-)Stiftungen können Ideen- und Impulsgeber für Mehrgenerationenhäuser sein.
- Über (Bürger-)Stiftungen lassen sich neue Menschen für Freiwilliges Engagement gewinnen.
- Die Gründung einer (Bürger-)Stiftung durch Mehrgenerationenhäuser – beispielweise für eine Trägerschaft – bietet eine langfristige und nachhaltige Finanzierungsperspektive und ermöglicht die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels mit doppelter Schubkraft.

(Bürger-)Stiftungen profitieren im Gegenzug von der Professionalität der Mehrgenerationenhäuser im ge-meinwohlorientierten Sektor und ihrem lokalen Stellenwert. Denn: über Mehrgenerationenhäuser als nied-rigschwellige und generationenübergreifende Anlaufstelle können (Bürger-)Stiftungen Menschen unterschiedlicher Generationen und in verschiedenen Lebenslagen erreichen. Darüber hinaus ermöglicht die breite Themenstruktur der Mehrgenerationenhäuser eine gute Passung mit den Satzungszwecken von (Bürger-)Stiftungen.

Mehr Generationen Haus

Mehrwert der Kooperation aus Sicht der (Bürger-)Stiftungen:

- Mehrgenerationenhäuser ermöglichen (Bürger-)Stiftungen ihre Ziele zu erreichen.
- Die Kooperation mit Mehrgenerationenhäusern bietet für (Bürger-)Stiftungen eine flexible Erfüllung des Satzungszweckes und stellt eine nachhaltige Anlage des Stiftungskapitals dar.
- Mehrgenerationenhäuser verfügen über eine breite fachliche Expertise und hohe Professionalität.
- Mehrgenerationenhäuser sind verlässliche, flexible und engagierte Partner.
- (Bürger-)Stiftungen profitieren von der breiten Zielgruppen- und Themenstruktur sowie von der Innovationskraft der Mehrgenerationenhäuser, um ihre Stiftungsziele zu verwirklichen.
- Mehrgenerationenhäuser sind wichtige Partner vor Ort, da sie den Zugang zu unterschiedlichen Zielgruppen und Sozialräumen ermöglichen.
- Die Kooperation von (Bürger-)Stiftungen und Mehrgenerationenhäusern bringt Menschen unterschiedlicher Sozialräume und Lebenslagen in Kontakt und ermöglicht somit den Blick über den „Tellerrand“.
- Ihre Erfahrungen in der Förderung des Freiwilligen Engagements machen Sie insbesondere für Bürgerstiftungen interessant.

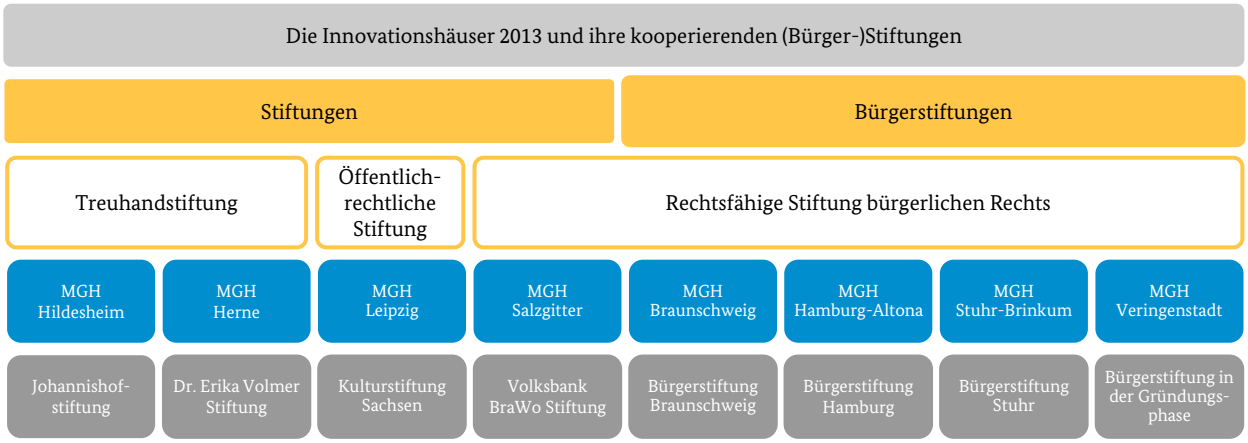
Mehr Generationen Haus

3. Mit wem, wie und warum kooperieren die Innovationshäuser 2013?

Die Begleitung der Innovationshäuser 2013 konnte eine Vielfalt an Kooperationsbeziehungen zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen beleuchten. Die Innovationshäuser kooperieren sowohl mit verschiedenen Stiftungsarten als auch in unterschiedlichen Themenfeldern und in unterschiedlicher Form. Die Bandbreite der Kooperationsbeziehungen zeigt: Es gibt viele Wege und Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit (Bürger-)Stiftungen. Genau hierin liegt das Potenzial begründet.

Stiftungsarten

Die Innovationshäuser 2013 kooperieren sowohl mit Stiftungen als auch mit Bürgerstiftungen:



Was unterscheidet jedoch die beiden Stiftungstypen voneinander? Und was haben sie gemeinsam? Die Gemeinsamkeiten der beiden Stiftungsarten liegen vor allem in ihrer Förderlogik begründet: es entspricht ihrem Selbstverständnis, Mittel für gemeinwohlorientierte Zwecke zur Verfügung zu stellen. Von den kooperierenden Häusern wird die Akquise und Abrechnung von Fördermitteln oftmals als unbürokratisch eingeschätzt. Häufig ist mit der finanziellen Förderung von (Bürger-)Stiftungen jedoch lediglich eine Teilfinanzierung eines Projektes möglich, sodass die Akquise weiterer Fördermittel erforderlich wird. Auch die Finanzierung von Personalkosten ist selten mit Stif-

tungsgeldern realisierbar, bzw. in der Regel lediglich projektbezogen für Honorarkräfte möglich. Insgesamt verfügen Bürgerstiftungen wie Stiftungen über ein hohes Image und breites soziales wie wirtschaftliches Netzwerk. Sie sind damit wichtige Türöffner für Mehrgenerationenhäuser und andere soziale Einrichtungen.

Gemeinsamkeiten der Stiftungsarten
• Förderung in Abhängigkeit des jeweiligen Satzungszwecks • Überwiegend unbürokratischer Zugang zu Fördermitteln und deren Abrechnung • größtenteils Förderung von Modellprojekten • kaum Finanzierung von Personalkosten • größtenteils keine Regelfinanzierung von sozialen Einrichtungen • verfügbare Fördergelder in Abhängigkeit von der Zinsentwicklung • häufig nur Teilfinanzierungen (Kofinanzierung aus anderen Quellen notwendig) • breites Netzwerk und Türöffner für weitere Kontakte • hohes Image und Ansehen, intensive Öffentlichkeitsarbeit

Dennoch lassen sich Unterschiede zwischen den beiden Stiftungsarten festmachen. Es ist vor allem die Ko-operationsform, die sich in der Zusammenarbeit mit Bürgerstiftungen und Stiftungen unterscheidet. So sind **Stiftungen** vor allem rein finanziell fördernd tätig. Hierbei handelt es sich meist um Projektförderungen, die durch Antragsverfahren bewilligt werden. Mehrgenerationenhäuser erhalten finanzielle Unterstützung – eine Kooperation im klassischen Sinne, also in Form einer wechselseitigen Zusammenarbeit, geht damit nicht notwendigerweise einher. Die Verwirklichung der Stiftungsziele und Eigeninteressen steht für Stiftungen im Vordergrund. Insgesamt verfügen Stiftungen aufgrund ihrer längeren Historie oftmals über ein höheres Prestige und damit auch über ein größeres Fördervolumen, was sie schlussendlich zu einem attraktiven Kooperationspartner macht.

Mehr Generationen Haus

Unterschiede der Stiftungsarten	
Stiftungen …	**Bürgerstiftungen …**
• vergeben tendenziell häufig höhere Förderbeiträge als Bürgerstiftungen. • sind die ältere Stiftungsform und verfügen somit häufiger über höheres Prestige. • sind primär Förderstiftungen zur Umsetzung eigener Satzungszwecke und Interessen. • arbeiten häufiger eher punktuell mit anderen Einrichtungen zusammen. Die Zusammenarbeit nimmt nicht notwendigerweise die Form einer Kooperation an. • haben häufiger einen überregionalen Bezug und sind nicht auf die Förderung von bzw. Zusammenarbeit mit lokalen Einrichtungen beschränkt.	• sind vermehrt auch an konzeptioneller und operativer Zusammenarbeit interessiert. Ziele werden gemeinsam umgesetzt (Wissenstransfer). • als Stiftungen von Bürgerinnen und Bürgern für Bürgerinnen und Bürger verstehen sie sich als Element der Bürgergesellschaft. Sie sind Plattform und Förderer bürgerschaftlichen Engagements. • beziehen sich auf einen lokal oder regional begrenzten Raum und verfügen damit über eine starke regionale Verankerung in der Bürgerschaft. • nehmen Bedarfe aus der Bürgerschaft auf und geben diese als unabhängige Mittler an die Kommune weiter.

Bürgerstiftungen als Stiftungen von Bürgerinnen und Bürgern für Bürgerinnen und Bürger verfügen dagegen über eine partizipativere Struktur. Die Förderung von Beteiligung und Engagement steht im Mittelpunkt. Bürgerstiftungen sind zudem in ihrer thematischen Ausrichtung und Zielsetzung flexibler als fördernde Stiftungen. Im Gegensatz zu Stiftungen sind sie häufiger auch auf operativer Ebene aktiv, entwickeln mit Mehrgenerationenhäusern gemeinsame Projekte und sind an einem Wissenstransfer interessiert.

Mehr Generationen Haus

Exkurs: Stiftungstypologie

Der Begriff der *Stiftung* dient als Bezeichnung für eine Mehrzahl von Rechtsformen, wie beispielsweise der rechtsfähigen Stiftung bürgerlichen Rechts, der Stiftungs-GmbH oder dem Stiftungsverein. Die Stiftung ist gekennzeichnet als Vermögensmasse, die einem bestimmten Zweck, insbesondere gemeinnützigen Zwecken, auf Dauer gewidmet ist. Stiftungen ergänzen damit staatliches und privatwirtschaftliches Handeln. Zwei der acht Innnovationshäuser kooperieren mit sogenannten *Treuhandstiftungen*. Diese gelten als unselbstständige, nicht rechtsfähige Stiftungsart, wobei ein Vertrag zwischen Stifter und Treuhänder errichtet wird. Treuhänder ist in diesen Fällen zum einen eine Kommune, zum anderen ein Wohlfahrtsverband. Das Vermögen wird auf den Treuhänder übertragen, der dieses verwaltet. Das Innovationshaus in Leipzig kooperiert zudem mit einer *öffentlich-rechtlichen Stiftung*. Die Kulturstiftung Sachsen wurde dabei auf Initiative des Freistaates Sachsen per Gesetz gegründet und verfolgt damit Zwecke, die von öffentlichem Interesse (hier: Erhalt der sächsischen Kunst und Kultur) sind.[3]

Mit den mittlerweile bundesweit rund 300 *Bürgerstiftungen* hat sich zudem eine neue Organisationsform entwickelt, die sich als Instrument der Selbstorganisation und Bürgerbeteiligung versteht.[4] Als Stiftungen von Bürgerinnen und Bürgern für Bürgerinnen und Bürger verfolgen sie meist breitgefächerte soziale Zwecke und weisen einen starken lokalen beziehungsweise sozialräumlichen Bezug auf.

Kooperationsformen

Die Stiftungsaktivitäten reichen von der Unterhaltung sozialer Einrichtungen über die Vergabe von Fördermitteln bis zur operativen Umsetzung von Projekten hin zur konzeptionellen Zusammenarbeit. Stiftungen und Bürgerstiftungen sind damit nicht nur Förderer, sondern auch strategischer und operativer Partner sozialer Einrichtungen.

[2] http://www.stiftungen.org/de/news-wissen/was-ist-eine-stiftung/stiftungstypologie.html

[3] http://www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/de/informieren/glossar.html

Mehr Generationen Haus

Die Innovationshäuser erhalten häufig Unterstützung in Form von sachlichen und/oder finanziellen Ressourcen.

Unterstützung durch kommunale Stiftung: Mehrgenerationenhaus Hildesheim

Die 1161 gegründete Johannishofstiftung gehört zu den ältesten Stiftungen Deutschlands. Neben Sachkosten fördert die Stiftung auch Personalkosten – allerdings projektbezogen, d.h. für Honorarkräfte zur Erbringung des Angebots, aber nicht für Festangestellte. Sie unterstützt gemeinwesenorientierte Projekte. Das Mehrgenerationenhaus Hildesheim erhält aktuell finanzielle Unterstützung zur Umsetzung des Projekts „Mittendrin – Interkulturelle und InterGenerationelle Zusammenarbeit in Hildesheim 2013“. Es findet eine punktuelle Zusammenarbeit während der Antragsstellung, sowie am Ende eines Projekts statt.

Darüber hinaus setzen sie mit ihren kooperierenden Partnern gemeinsam Projekte um oder stehen in einem strategisch-konzeptionellen Austausch. Dieser kann sich auch aus einer zunächst punktuellen Zusammenarbeit in Form von Projektförderungen entwickeln, wie folgendes Beispiel zeigt:

Von der Projektförderung zur inhaltlichen Zusammenarbeit: Mehrgenerationenhaus Leipzig

Seit 2006 unterstützt(e) die Kulturstiftung Sachsen per Antragsverfahren elf intergenerative, inter- und soziokulturelle Projekte des Mehrgenerationenhauses Leipzig. Durch die langjährige Projektförderung konnte sich das Haus insbesondere in dem Förderbereich „Soziokultur“ einen Namen machen. Die Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses und Geschäftsführerin des Haus Steinstraße e.V. wurde daraufhin von 2008 bis 2010 als Mitglied in den Beirat der Stiftung berufen und war an Entscheidungen über den Einsatz der Stiftungsmittel beteiligt. Das Mehrgenerationenhaus profitiert von den Kenntnissen der Förderlogiken und –kriterien der Stiftung bei der eigenen Antragsstellung. Darüber hinaus hat die Kulturstiftung durch die Zusammenarbeit mit dem Mehr-

Mehr Generationen Haus

generationenhaus innovative, erfolgreiche Pilotprojekte entwickelt und umgesetzt, die später durch andere Finanzierungen weitergefördert werden konnten.

Ein weiteres Mehrgenerationenhaus kooperiert mit einer Stiftung in einem größeren Verbund bzw. Netzwerk.

Kooperation in einem größeren Netzwerk: Mehrgenerationenhaus Salzgitter

Die Volksbank BraWo Stiftung finanziert im Rahmen von United Kids Foundations und in Kooperation mit der Stiftung RTL u.a. das Projekt „Pädagogischer Mittagstisch“, welches in insgesamt sechs sozialen Einrichtungen, u.a. im Mehrgenerationenhaus Salzgitter, umgesetzt wird. Der pädagogische Mittagstisch (Tischlein deck dich!) richtet sich an bildungsferne und von finanzieller Armut betroffene Schulkinder in dem Stadtteil. Das Mehrgenerationenhaus kooperiert dabei wiederum mit einer Förderschule, um Schulkindern mit besonderem Unterstützungsbedarf täglich eine warme Mahlzeit, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangebote anzubieten. Vierteljährlich findet ein Netzwerktreffen zum wechselseitigen Informationsaustausch mit der Stiftung und anderen Einrichtungen statt, die ebenfalls eine Förderung über das RTL-Kinderhaus-Programm erhalten.

Im Mehrgenerationenhaus Stuhr-Brinkum hat die Bürgerstiftung dessen Trägerschaft übernommen.

Bürgerstiftungen als Träger von Mehrgenerationenhäusern: Mehrgenerationenhaus Stuhr-Brinkum

Stuhr-Brinkum ist eines von insgesamt acht Mehrgenerationenhäusern im Aktionsprogramm II, die sich in Trägerschaft einer (Bürger-)Stiftung befinden. Die Bürgerstiftung Stuhr hat die Trägerschaft im Laufe des Aktionsprogramm I übernommen und ist damit in alle Belange des Hauses

eingebunden. Das Aktionsprogramm lieferte der Bürgerstiftung bei der Entwicklung des Stiftungszweckes wichtige Impulse. So ist sowohl die generationenübergreifende Arbeit als auch die Förderung des Freiwilligen Engagements in der Satzung verankert. Das Mehrgenerationenhaus wird zudem als zentrale Institution für die Erfüllung der Satzungsziele benannt.

Auch die Gründung einer Bürgerstiftung ist unter den Innovationshäusern 2013 vertreten.

Gründung einer Bürgerstiftung: Mehrgenerationenhaus Veringenstadt

Das Mehrgenerationenhaus Veringenstadt ist Teil eines Wohnkonzepts für Jung und Alt der Stiftung Liebenau. Damit älteren Menschen in Veringenstadt auch bei Pflegebedürftigkeit der Verbleib im eigenen, gewohnten Sozialraum ermöglicht wird, ist das Haus mit der Idee einer Pflege-WG auf die Gemeinde zugegangen. Zur Errichtung einer Pflege-WG wurde u.a. die Gründung einer Bürgerstiftung initiiert. Das Mehrgenerationenhaus ist vor allem aufgrund seiner Expertise im Bereich Alter und Pflege sowie der generationenübergreifenden Arbeit beratend tätig. Im Gegenzug profitiert das Haus von den Kontakten und Netzwerken der Kommune.

Doch es muss nicht gleich die Gründung einer eigenen (Bürger-)Stiftung sein, was eine langfristige Planung, entsprechende Ressourcen und Know How, sowie eine staatliche Anerkennung des Stiftungsgeschäftes erfordert. Um Spendengelder schnell und unkompliziert anzulegen, ist alternativ die Gründung einer Treuhandstiftung denkbar. Hierbei wird ein Vertrag zwischen dem Stifter und einem Treuhänder geschlossen, der das Stiftungskapital im Sinne des Stifters verwaltet.

Mehr Generationen Haus

Die unkompliziertere Alternative – Treuhandstiftungen: Mehrgenerationenhaus Herne

Beim Mehrgenerationenhaus Herne, welches eine hohe Spende einer Bürgerin der Stadt erhielt, hat die Stiftung „Gemeinsam handeln – Paritätischer Stifterverbund NRW“ die treuhänderische Verwaltung der finanziellen Mittel übernommen. Das Mehrgenerationenhaus ist als Hauptdestinär in der Satzung der Treuhandstiftung verankert. Die Geschäftsführung des Hauses sitzt zudem im Stiftungsrat und entscheidet mit über die Mittelvergabe. Ergänzend zur Treuhandstiftung hat das Haus einen Förderverein gegründet.

Insgesamt wird allein bei den Beispielen der Innovationshäuser deutlich, wie vielfältig die Zusammenarbeit mit (Bürger-)Stiftungen aussehen kann. Gerade in der Kombination einer operativ-konzeptionellen Zusammenarbeit und finanziellen Förderung liegt das entscheidende Potenzial der Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen.

Kooperationsinhalte

Kooperationen finden in allen Handlungsschwerpunkten des Aktionsprogramms II statt, was die vielfältige Themenkompetenz der Mehrgenerationenhäuser unterstreicht. (Bürger-)Stiftungen finden hier eine breite Basis zur Erfüllung ihrer Stiftungsziele und -zwecke. Entscheidend für die inhaltliche Ausgestaltung der Kooperation ist zum einen die Übereinstimmung des Satzungszweckes der (Bürger-)Stiftung mit den eigenen Zielvorstellungen und Projektideen. Zum anderen entscheidet auch die Kooperationsform (fördernd vs. operativ) über den Inhalt der Kooperation.

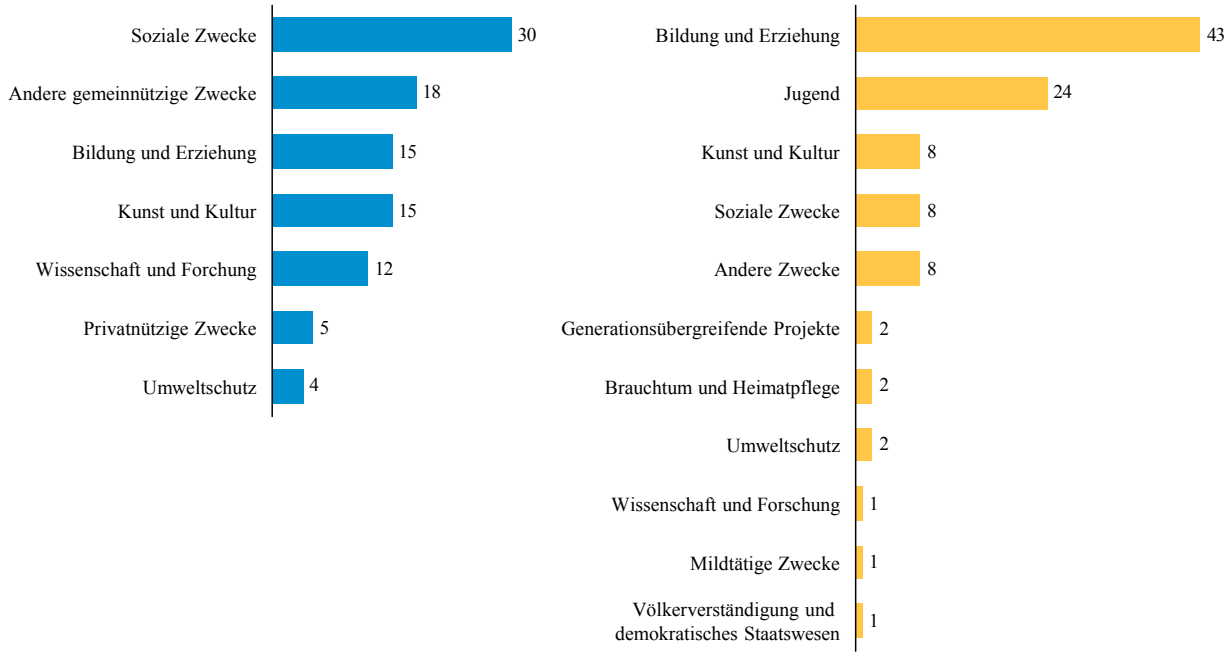
Inhaltliche Zielsetzungen sind bei (Bürger-)Stiftungen im Satzungszweck verankert. Diese können vielfältige Formen annehmen. 95 Prozent der (Bürger-)Stiftungen dienen gemeinnützigen Zwecken, die „der Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichen Gebiet“[4] zugutekommt. Dennoch

[4] http://www.stiftungen.org/de/news-wissen/stiftungsgruendung/gemeinnuetzigkeit.html

Mehr Generationen Haus

setzen Stiftungen und Bürgerstiftungen unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte, wie die nachfolgende Grafik zeigt:

Angaben in Prozent



Ein Drittel der Stiftungen in der Bundesrepublik verfolgt soziale Zwecke. Damit unterstützten Stiftungen oftmals Projekte gegen Obdachlosigkeit und Armutsgefährdung oder im Bereich der Fürsorge. Auch in der Kooperation mit Mehrgenerationenhäusern steht die Förderung sowohl von benachteiligten und armutsgefährdeten Familien als auch von Kindern und Jugendlichen im Fokus. In den Projekten spielen dabei die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sowie die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe eine zentrale Rolle. Darüber hinaus kooperieren die Stiftungen mit den Innovationshäusern auch im Bereich Bildung. Der Satzungszweck Bildung und Erziehung ist mit 15 Prozent bundesweit am drittstärksten vertreten.
Weitere 15 Prozent der Stiftungen sind bundesweit im Bereich Kunst und Kultur tätig.

Mehr Generationen Haus

Das Innovationshaus Leipzig erhält von der Kulturstiftung Sachsen finanzielle Unterstützung im Bereich der **Soziokultur**. Mit dem Projekt „Jeder ist ein Künstler – ein Werkstattkarussell“ werden **künstlerische Fähigkeiten** von Kindern und Jugendlichen gefördert.

Bürgerstiftungen hingegen verfolgen breitere Stiftungszwecke, die sich oftmals an regionalen Bedarfen orientieren. Auch bei Bürgerstiftungen ist der Bereich Bildung und Erziehung ein Förderschwerpunkt. Ein Viertel der Bürgerstiftungen widmet sich explizit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche (24 Prozent).

In Kooperation mit der Bürgerstiftung bietet das Mehrgenerationenhaus Stuhr-Brinkum einen Mittagstisch für Grundschulkinder mit anschließender **Hausaufgabenbetreuung** an. Außerdem findet regelmäßig die sogenannte Kinderakademie statt. Unter dem Motto „Fragen schafft Wissen“ dient die Akademie für **Schülerinnen und Schüler** im Alter von acht bis zwölf Jahren dazu, den Kindern auf spannende Art und Weise Wissenswertes aus Technik und Forschung, aber auch aus den Themenfeldern Geisteswissenschaften und Kunst näherzubringen.

Auch im Bereich des Freiwilligen Engagements können Bürgerstiftungen wichtige Partner von Mehrgenerationenhäusern sein. Denn: Bürgerstiftungen sind ein wichtiges Instrument der Bürgerbeteiligung. So wird 97 Prozent der Arbeit in Bürgerstiftungen ehrenamtlich verrichtet.[5] Auch wenn dies nicht in den Förderschwer-punkten sichtbar wird, weisen Projekte mit Bürgerstiftungen häufig einen Bezug zu Freiwilligem Engagement und Partizipation auf.

[5] Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012): Pressemitteilung vom 19.09.2012 – Reiches Land: In Deutschland leben 21.000 Bürgerstifterinnen und -stifter

Mehr Generationen Haus

Das Modellprojekt **Engagement im Gallus** ist ein gemeinsames Projekt des **Mehrgenerationenhauses Frankfurt**/Kinder im Zentrum Gallus e.V. mit Kooperationspartnern aus der Wirtschaft, der Deutschen Bank AG und Linklaters LLP. Das Projekt zur gesellschaftlichen Verantwortung im Stadtteil begann im Januar 2011 mit dem Ziel, Bedarfe der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil bedienen zu können, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und damit einen nachhaltigen Beitrag zu mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit leisten zu können. Zur Wahrnehmung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben im Stadtteil und zur Deckung der Bedürfnisse der Anwohnerinnen und Anwohner werden Unternehmen als Partner akquiriert, die – gemäß ihren Ressourcen und Kernkompetenzen Freiwilliges Engagement für die sozialen Einrichtungen im Stadtteil leisten. So können auch langfristige soziale Partnerschaften entstehen und Engagement vermittelt werden. Dafür sollen im Sinne der Corporate Social Responsibility (CSR) stets neue Unternehmen gewonnen werden, um die Quartiersentwicklung voranzutreiben. Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Unternehmen und den Vereinen und sozialen Einrichtungen sind die sogenannten Social Days, bei denen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in sozialen Einrichtungen engagieren können. Eine gute Plattform zur Etablierung von Kooperationsbeziehungen zwischen wirtschaftlichen und gemeinnützigen Akteuren ist der Markt der guten Geschäfte.

Nähere Informationen zum Modellprojekt Engagement im Gallus und dem Markt der guten Geschäfte finden Sie in der Präsentation (siehe Anhang) bzw. hier: http://www.marktplatz-ffm.de/

Nicht zuletzt wurde durch das gemeinsame Memorandum des Bundesverbands Deutscher Stiftungen und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die Zusammenarbeit zwischen (Bürger-)Stiftungen und Mehrgenerationenhäusern sowie die Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement als ein wesentlicher „Grundpfeiler der Demokratie und Solidarität in der Gesellschaft“ gestärkt.[6]

[6] Vgl. Memorandum über die Kooperation von Stiftungen und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland, auf

Mehr Generationen Haus

Eine Besonderheit der Förderschwerpunkte bei Bürgerstiftungen stellen schließlich die explizit genannten generationenübergreifenden Projekte dar. Mehrgenerationenhäuser verfügen über langjährige Erfahrungen in diesem Bereich, arbeiten und wirken generationenübergreifend und können damit als Themenexperte in der Zusammenarbeit mit Bürgerstiftungen agieren. Neben dem Freiwilligen Engagement liegt hier ein großes, zukünftiges Potenzial für die Kooperation zwischen (Bürger-)Stiftungen und Mehrgenerationenhäusern.

Mit einer Bürgerstiftung als Träger des Mehrgenerationenhauses besteht zudem die Möglichkeit, die Ziele und Handlungsschwerpunkte des Aktionsprogramms II in den Satzungszweck nachhaltig zu verankern.

Auszug aus der Satzung der Bürgerstiftung Stuhr-Brinkum in der Fassung vom 15.06.2013:

PRÄAMBEL: Die Stiftung will den Gemeinsinn in der Region mobilisieren und Bürger und Unternehmen dafür gewinnen, Mitverantwortung für die Stärkung des Gemeinwohls zu übernehmen. Sie will erreichen, dass sich diese mit den Zielen der Stiftung identifizieren und durch Zustiftungen und Spenden die Arbeit der Stiftung unterstützen.

§2 Stiftungszweck: (1) Zweck der Stiftung ist die Förderung – der Jugend- und Altenhilfe als Mehrgenerationenaufgabe – der öffentlichen Gesundheitspflege – des Ehrenamtes mit dem Ziel, professionelle und Selbsthilfe zu verknüpfen – der Beratung und Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen – der Bildung und Integration von Mitbürgern – von kulturellen Angeboten. (...)

Die Kooperation zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen bietet nicht nur einen finanziellen Anreiz, sondern kann auch wichtige inhaltliche Impulse über das Freiwillige Enga-

---

http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Termine_und_ Vernetzung/Foren/Forum_Engagementfoerderung/BvDS_Memorandum_VS2.pdf.

gement hinaus setzen, um sowohl die lokale Infrastruktur bedarfsgerecht zu ergänzen als auch das Miteinander vor Ort zu stärken.

Was bei der Gewinnung von (Bürger-)Stiftungen als Kooperationspartner beachtet werden sollte und welche Entwicklungsperspektiven sich insgesamt ergeben, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

Mehr Generationen Haus

4. Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen: Wie kann es gelingen?

Die Initiierung einer Kooperation ist häufig ein längerer und intensiver Prozess. Je nachdem, ob es sich um eine reine Projektförderung durch (Bürger-)Stiftungen oder eine operative Zusammenarbeit handelt, ist damit ein unterschiedlicher Grad der Kontaktpflege verbunden. Die Anbahnung einer Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen bedarf daher konzeptionell-strategischer Vorüberlegungen, um insbesondere folgende Fragen zu beantworten:

- Was möchte ich mit einer Kooperation erreichen?
- Welche Ziele verfolge ich?
- Welche Ressourcen benötige ich konkret von der (Bürger-)Stiftung?
- Welche Stiftung passt zu meinem Selbstbild als Einrichtung?

Das Gelingen einer Kooperation hängt nicht zuletzt von der Beantwortung dieser Fragen und den richtigen Strategien ab, um zusätzliche materielle (z.B. Fördergelder, Sachmittel) wie immaterielle Ressourcen (z.B. Know How, Netzwerke) zu akquirieren. Das Einwerben von Ressourcen ist Bestandteil von Fundraising[7]. Hier haben Mehrgenerationenhäuser in den letzten Jahren bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt. Grundlage von Fundraising ist eine eigens dafür erstellte Marketing-Strategie, die u.a. die Fundraising-Ziele, Adressaten und Instrumente beinhaltet. Ausreichend Zeit und Ideen in diese strategische Aufgabe zu investieren ist keine Selbstverständlichkeit. Zudem besteht eine Konkurrenz vieler sozialer Einrichtungen und Organisationen um Mittel. Wichtig ist es daher, potenzielle Unterstützerinnen und Unterstützer durch die eigenen Stärken und interessante Projekte zu überzeugen. Mehrgenerationenhäuser können hierfür auf ihr Alleinstellungsmerkmal – den generationenübergreifenden Ansatz – ebenso zurückgreifen, wie auf ihre vielfach innovativen Projektansätze und bestehenden Netzwerke.

Je nach Fundraising-Ziel, Adressat, Ausgangslage des Mehrgenerationenhauses und zeitlichem Umfang kommen unterschiedliche Fundraising-Instrumente in Frage:

[7] vgl. Müllerleile, Christoph (2011): Fundraising, in: Lewinski-Reuter/Lüddemann, Stefan (Hrsg.) (2011): Glossar Kulturmanagement, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 63-68, hier S.63.

Mehr Generationen Haus

Kurzfristige Aktivitäten	Mittelfristige Aktivitäten	Langfristige Aktivitäten
Briefe, Spendenaufrufe, kleine Benefizveranstaltungen, Trödelmärkte, *Marktplatz der guten Geschäfte*[8]	Öffentliche Mittel, Sponsoring, Stiftungen, Lotterien, große Benefizgalas, Freiwillige	Erbschaften, Zustiftungen, Großspenden

Die kurzfristigen Fundraising-Aktivitäten ermöglichen eine schnelle und breite Einwerbung von Ressourcen. Die mittel- bis langfristigen Instrumente, die auf die Einwerbung eines höheren Förderbetrags pro Adressat ausgerichtet sind, erfordern vergleichsweise mehr Zeitaufwand bei der Einwerbung und Spenderbindung".[9] Die Gewinnung von Zustiftungen fällt in die „Königklasse" des Fundraisings, mit dem ein größtmöglicher, langfristiger Förderbetrag durch wenige Spender erreicht werden kann.

Die Gewinnung von Stiftungen und Bürgerstiftungen gehört damit zu den mittel- bis langfristigen Fundraising-Instrumenten. Beides erfordert erhebliche zeitliche wie personelle Ressourcen – kann sich jedoch langfristig nicht nur in monetärer Hinsicht, sondern auch durch eine nachhaltige Bindung der (Bürger-)Stiftung an die Einrichtung auszahlen. Dazu bedarf es eines strategischen Konzepts und ei-



[8] Mehr zum Marktplatz der guten Geschäfte – einem Marktplatz für Unternehmen und Gemeinnützige zur Vereinbarung neuer Formen der Zusammenarbeit– auf http://www.gute-geschaefte.org.

[9] vgl. Fundraising Akademie (Hrsg.) (2008): Fundraising: Handbuch für Grundlagen, Strategien und Methoden, Gabler Verlag, Wiesbaden, S. 399ff.

Mehr Generationen Haus

nes schrittweisen Vorgehens. Fundraising ist zudem ein kontinuierlicher Prozess. Aus diesem Grund erfordert es einen zyklischen Aufbau, wie neben stehendes Modell[10] zeigt.

Insgesamt untergliedert sich die Entwicklung einer Fundraising-Strategie zur Gewinnung von (Bürger-)Stiftungen als Kooperationspartner in eine Vorbereitungs- (gelb), eine konkrete Planungs- und Durchführungs- (rot) sowie in eine Nachbereitungsphase (blau). Welche Schritte dabei erforderlich sind und welche Erfahrungen die Innovationshäuser gesammelt haben, wird im Folgenden erläutert.

Vorbereitungsphase:

Die Vorbereitungsphase beinhaltet zunächst die Auseinandersetzung mit der eigenen Einrichtung bzw. Organisation, d.h. die Entwicklung eines Selbstbildes und einer (Projekt-)Idee. Dabei sollten vor allem die Fragen „Welche(s) Ziel(e) verfolge ich?“, „Was ist mein Profil?“ und „Welche Ressourcen stehen zur Verfügung bzw. werden benötigt?“ beantwortet werden.



Als Methode eignet sich dabei eine sogenannte SWOT-Analyse, die interne sowie externe Einflussfaktoren berücksichtigt. Bei der internen Analyse geht es darum, sich eigene Stärken (**S**trengths) und Schwächen (**W**eaknesses) bewusst zu machen. Dabei sollte nicht nur das eigene Know How berücksichtigt werden, sondern auch strukturelle Gegebenheiten (z.B. Personalressourcen, Netzwerke,

[10] Eigene Darstellung auf Grundlage des Leitfadens zur Stiftungssuche des Bundesverbands Deutscher sowie vgl. http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Start/Leitfaden_Stiftungssuche.pdf und vgl. Kroeber, Wolfgang: Projekt- und Kampagnenplanung: Das Sieben-Phasen-Modell systematischer Kommunikation, in: Fundraising Akademie (Hrsg.) (2008): Fundraising: Handbuch für Grundlagen, Strategien und Methoden, Gabler Verlag, Wiesbaden, S. 232-248.

Mehr Generationen Haus

Finanzen). Gleichzeitig sollten diese ins Verhältnis zu externen Faktoren gestellt werden, um Chancen (**O**pportunities) aber auch mögliche Risiken (**T**hreats) zu identifizieren. Schließlich geht es darum, klar zu formulieren, worin der Mehrwert einer Kooperation mit der jeweiligen (Bürger-)Stiftung liegt und welche Ressourcen benötigt aber auch eingebracht werden können.

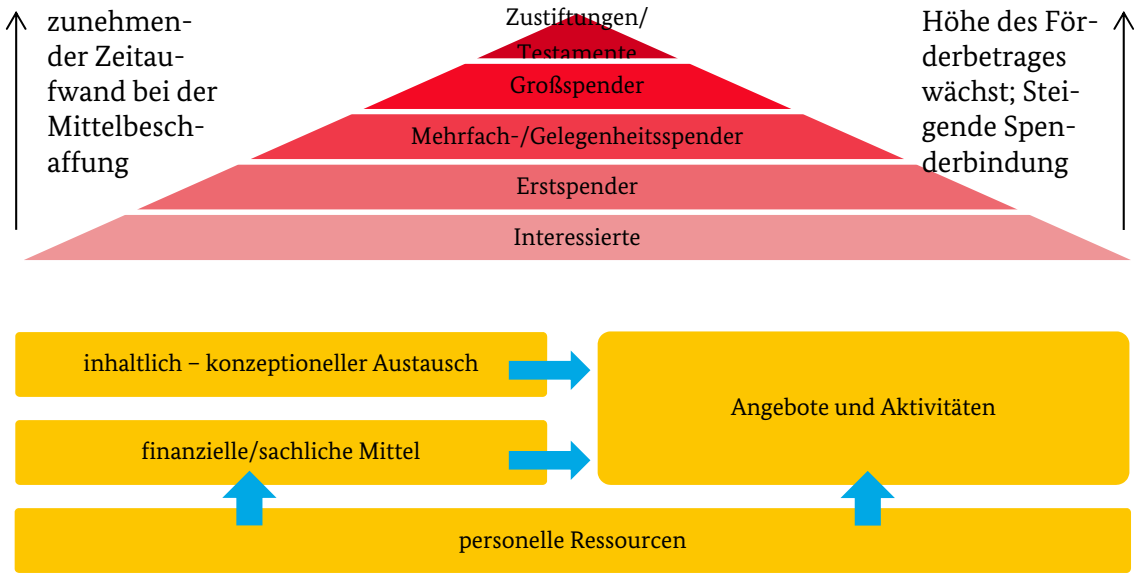
Daran anknüpfend sollten klare Zielvorstellungen formuliert werden. Grundsätzlich ist es wichtig, Ziele nicht zu überfrachten, sondern sich realistische Ziele zu setzen und vor allem auch Zwischenziele in Form von Meilensteinen zu entwickeln. Hier sollten ebenso Überlegungen hinsichtlich der gewünschten Kooperationsform (fördernd vs. operativ) mit einfließen.
Im Rahmen des Begleitprozesses der Innovationshäuser konnten drei Zielstellungen identifiziert werden:

a) Einwerbung von Fördermitteln (finanzielle und/oder sachliche Ressourcen) zur Umsetzung eigener Angebote und Projekte.
b) Operative Zusammenarbeit durch einen inhaltlich-konzeptionellen Austausch, um neue Angebote zu entwickeln und damit die lokale Infrastruktur bedarfsgerecht zu ergänzen.
c) Gewinnung von Zustiftungen[11] für die eigene (Bürger-)Stiftung bzw. den Träger.

Personelle Ressourcen sind die Basis für die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser – sowohl um Angebote zu entwickeln und durchzuführen, Netzwerkarbeit zu leisten als auch Freiwillig Engagierte zu begleiten. Personelle Ressourcen können durch eine Zusammenarbeit mit (Bürger-)Stiftungen in Form von Personalkosten generiert werden. Aus den Erfahrungen des Begleitprozesses der Innovationshäuser tun dies (Bürger-)Stiftungen jedoch eher selten bzw. eher in Form projektbezogener Honorarkosten, sodass keine stabile und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglicht wird. Personelle Ressourcen können je-

[11] Hier ist insbesondere die Gewinnung von Zustiftungen als Teil des Stiftungsmarketings gemeint, wo sich Mehrgenerationenhäuser in Trägerschaft einer (Bürger-)Stiftung befinden bzw. wo sie an der Gründung einer (Bürger-)Stiftung beteiligt sind. Weitere Informationen zum Stiftungsmarketing sind u.a. auch hier zu finden: Starz, Silvia: Stiftungsmarketing, in: Fundraising Akademie (Hrsg.) (2008): Fundraising: Handbuch für Grundlagen, Strategien und Methoden, Gabler Verlag, Wiesbaden, S. 435-441.

doch auch in Form von Zeitspenden, d.h. durch die Bereitstellung eigener Arbeitskraft, gewonnen werden, um Angebote und Aktivitäten durchzuführen. Die nachfolgende Abbildung fasst die möglichen Zielsetzungen einer Kooperation mit (Bürger-)Stiftung, die ebenso miteinander kombiniert werden können, zusammen:



Darüber hinaus gilt es, sich ein konkretes Bild von den potenziellen (Bürger-)Stiftungen zu machen. Dabei sind nicht nur unterschiedliche Stiftungsarten bzw. –typen (u.a. Stiftung, Bürgerstiftung), sondern auch die unterschiedlichen Stiftungszwecke (z.B. Förderung der Bildung, Jugend, Kultur) zu berücksichtigen (siehe Kapitel 3). Diese beeinflussen sowohl die Arbeitsweisen der (Bürger-)Stiftungen selbst als auch deren Förderlogiken und Wirkungskreise.

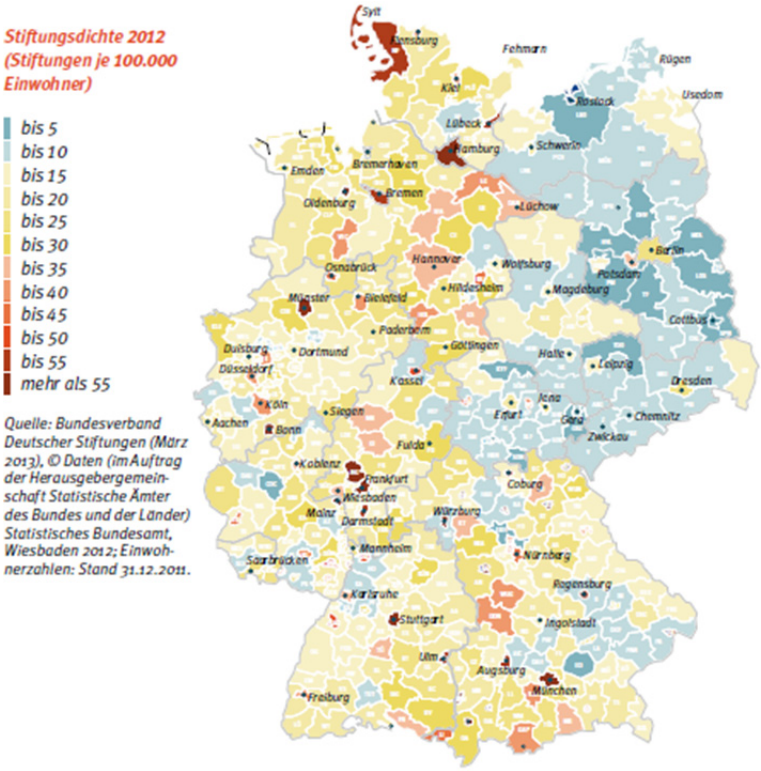
Erfahrung der Innovationshäuser:

- Oftmals ermöglichen (Bürger-)Stiftungen nur eine Teilfinanzierung von Projekten. Dies macht die Gewinnung weiterer Kooperationspartner erforderlich. Hier liegt aus Sicht der Stiftungen eine große Stärke der Mehrgenerationenhäuser. Für die (Bürger-) Stiftungen ist die fi-

nanzielle Beteiligung weiterer Förderer ein zentraler Erfolgsfaktor, um eine breitere und höhere Identifikation mit dem Projekt zu erreichen. Mehrgenerationenhäuser profitieren dabei von den erweiterten Kontakten und Netzwerken.

- Der Wirkungskreis von Bürgerstiftungen ist im Gegensatz zu denen von Stiftungen häufig auf eine spezifische Region begrenzt. Durch dessen regionale Verankerung und Nähe zur Bürgerschaft können Mehrgenerationenhäuser durch eine Kooperation nicht nur neue bzw. andere Zielgruppen oder Sozialräume erreichen, sondern es können auch enge Kontakte zur Kommune entstehen.

Insgesamt ist der Pool möglicher Kooperationspartner mit allein 19.551 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts[12] und zahlreichen weiteren Stiftungen sehr groß. Einen ersten Hinweis darauf, welche (Bürger-)Stiftungen in der Region existieren, ermöglicht der Blick auf die aktuelle Stiftungsdichte in Deutschland.[13]



So ist die Stiftungsdichte, d.h. die Anzahl von Stiftungen je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner,

[12] Vgl. Bundesverband Deutscher Stiftungen (2013): StiftungsReport 2013/2014 – Auftrag Nachhaltigkeit: Wie Stiftungen Wirtschaft und Gemeinwohl verbinden. Berlin, S. 112.

[13] Ebd., S. 115. Darüber hinaus hält der Bundesverband Deutscher Stiftungen eine Online-Stiftungssuche vor: http://www.stiftungen.org/de/service/stiftungssuche.html. Hier können Stiftungen nach Ort und Bundesland, nach Aufgabengebieten sowie nach Verwirklichungsform (fördernd und/oder operativ) gesucht werden.

in den ostdeutschen Bundesländern vergleichsweise gering. Mit sieben Stiftungen je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner verfügt Brandenburg über die geringste Stiftungsdichte unter den Bundesländern. Die meisten Stiftungen sitzen in den Großstädten und Stadtstaaten. So besitzt Hamburg mit 70 Stiftungen die höchste Stiftungsdichte.

Planungs- und Durchführungsphase:

In einem weiteren Schritt gilt es, eine Strategie zur Ansprache bzw. Kontaktaufnahme zu entwickeln und um-zusetzen. Entsprechend sollten unterschiedliche Fundraising-Instrumente und Zugangswege gegeneinander abgewogen werden. Oftmals beginnt eine Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen mit einer Projektförderung und entsprechenden Antragsstellung. Häufig geben (Bürger-)Stiftungen hier konkrete Richtlinien vor.[14]

Erfahrungen der Innovationshäuser:

- Die Anträge umfassen in der Regel eine Projektbeschreibung bzw. –skizze sowie einen Kosten- und Finanzierungsplan. Insbesondere in der Projektbeschreibung profitieren Mehrgenerationenhäuser häufig von ihrer Fach- und Themenexpertise.
- Zudem sollte auch immer der persönliche Kontakt zu der (Bürger-)Stiftung gesucht werden, z.B. in Form von konkreten (und persönlichen) Rückfragen zur Antragsstellung.

Insgesamt erweisen sich persönliche Zugangswege sowie die Kontaktpflege als wichtige Faktoren einer nach-haltigen Kooperationsbeziehung. Neben der formellen, persönlichen Ansprache eignen sich ebenfalls informelle Veranstaltungen (z.B. Feste, Konferenzen) dazu, auf (Bürger-)Stiftungen zuzugehen. Auch bestehende Netzwerke und Gremien bieten Möglichkeiten der Kontaktaufnahme.

[14] Weitere Hinweise zu „Wie schreibe ich einen Förderantrag?“ sind u.a. in dem Leitfaden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zu finden: http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Start/Leitfaden_Stiftungssuche.pdf

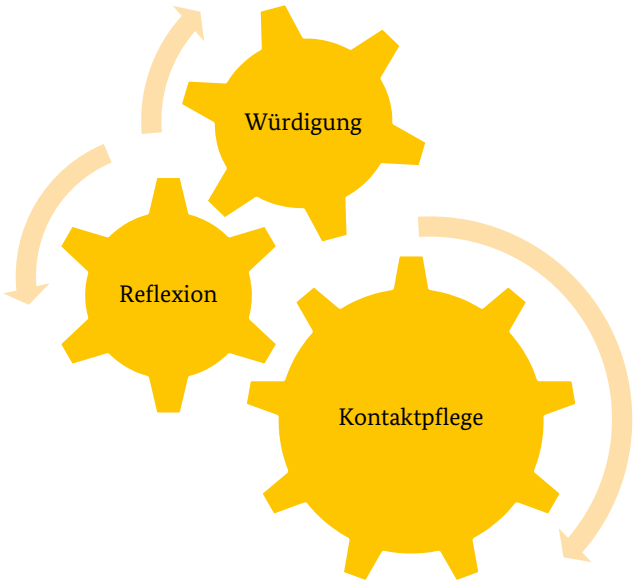
Mehr Generationen Haus

Erfahrungen der Innovationshäuser:

- Wichtig ist, (Bürger-)Stiftungen nicht als reine Geldgeber zu verstehen. Sondern: Mut zum Selbstvertrauen – Verstehen Sie sich selbst als Partner der (Bürger-)Stiftung und nicht als Bittsteller!
- Finden Sie die richtigen Worte – sowohl in der Antragsstellung als auch in der persönlichen Ansprache! Dabei ist die Akzeptanz der eigenen Rolle als „Fundraiser" bzw. als Partner von (Bürger-)Stiftungen ebenso wichtig wie Authentizität, um gegenüber dem Kooperationspartner die eigene Arbeit, Erfolge und das Anliegen verständlich und ansprechend zu präsentieren.
- Hat man einmal den „Fuß in der Tür", ist ein weiterer Kontaktwunsch bzw. eine weitere Förderung von Seiten der (Bürger-)Stiftung nicht selten. Mehrgenerationenhäuser können dabei von den Kontakten und Netzwerken der (Bürger-)Stiftungen insbesondere zu Unternehmen oder anderen (Bürger-)Stiftungen profitieren.

Nachbereitungsphase:

Fundraising ist ein fortwährender Prozess, der auch eine Reflexion wie Kontrolle der Zielerreichung beinhalten sollte. So können ggf. auch weitere, künftige Kooperationsfelder identifiziert oder auch Lernpunkte für spätere Kooperationsbeziehungen gesammelt werden. Eine Förderzusage, das Projektende oder die Initiierung der Kooperation bedeutet damit nicht das Ende. Denn: Beziehungen wollen gepflegt werden. Dabei ist es wichtig, gleich zu Beginn gemeinsame Absprachen für die weitere Zusammenarbeit zu treffen.



Mehr Generationen Haus

Unter dem Motto „Gutes tun und darüber reden!“ sollten bspw. gemeinsame Presseartikel, Dankesbriefe oder die Einladung zur Abschlussveranstaltungen dazu genutzt werden, um die Erfolge der eigenen Arbeit nach außen sichtbar zu machen und gleichzeitig die Kooperation mit der jeweiligen (Bürger-)Stiftung zu würdigen.

Erfahrungen der Innovationshäuser:

Auch im Laufe des Projekts bzw. der Zusammenarbeit sollte – neben möglichen Berichtspflichten – ein regelmäßiger Austausch über aktuelle Entwicklungen im Mehrgenerationenhaus stattfinden. Die Innovationshäuer nutzen hierfür bspw. ihre Newsletter, interne Zeitungen oder Kursprogramme, die sie ihren Kooperationspartnern zusenden. Auch Einladungen der (Bürger-)Stiftung zu Festen und Veranstaltungen im Mehrgenerationenhaus sind eine gute Möglichkeit, damit sich Kooperationspartner einen Eindruck von der konkreten Arbeit vor Ort machen können.

Ferner sind gemeinsame Fundraising-Aktivitäten (z.B. Markt der guten Geschäfte, Benefizgalas, Corporate Volunteering-Projekte) insbesondere in der Kooperation mit Bürgerstiftungen nicht selten. Alles in allem beschränkt sich eine Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen längst nicht mehr nur auf monetäre Aspekte, sondern zunehmend auch auf ein operatives Verhältnis, welches in Kombination die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser langfristig finanziell wie inhaltlich stärkt.

Exkurs: Unternehmenskooperation

Neben Stiftungen sind Unternehmen weitere wichtige Adressaten des Fundraising von Mehrgenerationenhäusern. Unternehmen übernehmen immer häufiger gesellschaftliche Verantwortung (Stichwort: *Corporate Social Responsibility*), indem sie sich gemeinwohlorientiert engagieren. Dabei sind bspw. sogenannte *Social Days* oder *Corporate Volunteering-Projekte* sehr beliebt. Dabei

stellen Unternehmen ihre Arbeitskraft sozialen Einrichtungen zur Verfügung. Mehrgenerationenhäuser bieten aufgrund ihrer breiten Themen- und Zielgruppenstruktur vielfältige Einsatzgebiete. Von solchen Aktionen und Aktivitäten profitieren beide Seiten: Mehrgenerationenhäuser erhalten Unterstützung in Form von sachlichen, finanziellen oder personellen Ressourcen. Auf diese Weise können laufende Angebote der Mehrgenerationenhäuser unterstützt oder auch einmalige Projekte wie Renovierungs- oder Gartenarbeiten realisiert werden. Für die Unternehmen beinhalten solche Engagementformen die Möglichkeit des Imagetransfers sowie der Personalentwicklung. Nicht zuletzt lässt sich auch eine Steigerung der Mitarbeiterzufriedenheit erzielen. Neben dieser eher operativen Form der Zusammenarbeit besteht für Unternehmen, die sich gemeinwohlorientiert engagieren wollen, zudem die Möglichkeit des *Sponsorings*. Anders als finanzielle Zuwendungen in Form von Spenden, kann Sponsoring nur durch Unternehmen gewährt werden. Dem Sponsoring liegt ein gegenseitiger Vertrag der Kooperationspartner zugrunde, in dem auch eine Gegenleistung des Empfängers von finanziellen bzw. geldwerten Mitteln vereinbart wird. Um erste Kontakte mit Unternehmen zu knüpfen eignen sich ebenso Plattformen wie der *Marktplatz für gute Geschäfte*, bei dem via Angebot und Nachfrage von sachlichen oder personellen Unterstützungsleistungen neue Formen der Zusammenarbeit entstehen können.

Mehr Generationen Haus

5. Fazit und Ausblick

Mit dem Innovationsfeld 2013 konnten vielfältige Informationen über die Kooperation mit Stiftungen und Bürgerstiftungen im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II gesammelt werden.

Im Sinne einer strategischen Weiterentwicklung der Kooperationen zwischen Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen konnten Erkenntnisse zur finanziellen, organisatorischen bzw. strukturellen und inhaltlichen Nachhaltigkeit der Mehrgenerationenhäuser gewonnen werden. Denn: Obwohl Stiftungsmittel nicht die Fördermittel des Aktionsprogramms ersetzen, leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Finanzierungsmix der Mehrgenerationenhäuser. Eine besondere Chance liegt hier in der Verankerung der Mehrgenerationenhäuser in den Satzungszwecken von (Bürger-)Stiftungen, wenn diese z.B. als Hauptdestinär benannt werden. Das Kapitalvolumen von (Bürger-)Stiftungen macht sie zu einem attraktiven Kooperationspartner. Sie verfügen über ein häufig auf Dauer angelegtes Kapitel zur Verwirklichung ihrer Ziele. Allein durch ihre Rechtsform haben (Bürger-)Stiftungen damit bereits ein wichtiges Element von Nachhaltigkeit, die „Dauerhaftigkeit“, inne. Aus den Begleitprozessen der Innovationshäuser hat sich zudem gezeigt, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit (Bürger-)Stiftungen oftmals eine dauerhafte Unterstützung nach sich zieht und dadurch eine hohe Bindung der (Bürger-)Stiftung an die Einrichtung erreicht werden kann, die ebenfalls Auswirkungen auf die organisatorische Nachhaltigkeit von Mehrgenerationenhäuser hat.

Mehrgenerationenhäuser können durch die Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen eigene Strukturen und Pro-zesse festigen. Einerseits werden Netzwerke erweitert und gestärkt. Mehrgenerationenhäuser können sich so nachhaltig in die lokale Infrastruktur verankern. (Bürger-)Stiftungen sind dabei insbesondere wichtige Tür-öffner in die Wirtschaft. Andererseits stellt Freiwilliges Engagement in Mehrgenerationenhäusern wie auch in (Bürger-)Stiftungen eine zentrale Säule ihrer Arbeit dar. Sie sind wichtige Orte und Plattformen für Freiwilliges Engagement. Mehrgenerationenhäuser sind vielerorts Experten in der Aktivierung, Einbindung und Begleitung von Freiwillig Engagierten. Die generationenübergreifende Arbeit und Gewinnung von Freiwillig Engagierten aller Altersgruppen ist dabei ein Alleinstellungsmerkmal der Häuser. Die Kooperation mit (Bürger-)Stiftungen bietet die

Chance, neue Zielgruppen, Freiwillig Engagierte und Einsatzgebiete zu erreichen bzw. zu entwickeln und damit die Arbeit in Mehrgenerationenhäusern zu verstetigen.

Die breite themen- und zielgruppenübergreifende Arbeit der Mehrgenerationenhäuser macht sie zu einem vielseitigen Partner von (Bürger-)Stiftungen. Diese haben die Chance, ihre unterschiedlichen Stiftungsziele unter einem Dach zu verwirklichen. Insbesondere in der operativen Zusammenarbeit von Mehrgenerationenhäusern und (Bürger-)Stiftungen können Erfahrungen und Expertisen ausgetauscht, Wissen transferiert und neue, innovative Ideen und Projekte entwickelt werden. Damit kann nicht zuletzt auch eine inhaltliche Nachhaltigkeit der Ziele des Aktionsprogramms sowie eine Stärkung der Zivilgesellschaft und Mitverantwortung erreicht werden.

Mehr Generationen Haus

6. Literaturhinweise

Billeter, Hanspeter/Franke, Lena (2009): Zuviel des Guten? Negative Bußgeldbilanz für 2008/2009: Ergebnisse der Blitzumfrage des Deutschen Fundraising Verbandes und einer Studie der Fundraising-Agentur, Deutscher Fundraisingverband.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Aktion Zusammen Wachsen (2013): Fundraising, Eine Arbeitshilfe zu Patenschafts- und Mentoringprojekte, auf http://www.aktion-zusammen-wachsen.de/fileadmin/aktion_zusammen_wachsen/redaktion/Broschueren_barrierefrei/12-07-02_Arbeitshilfe_Fundraising_bf.pdf

Bundesverband Deutscher Stiftungen (2013): StiftungsReport 2013/2014 – Auftrag Nachhaltigkeit: Wie Stif-tungen Wirtschaft und Gemeinwohl verbinden. Berlin.

Bundesverband Deutscher Stiftungen (2013): Bürgerstiftungen 2030. Strategien für die Zukunft – Analysen, Daten, Trends 2013/14. Initiative Bürgerstiftungen. Berlin.

Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012): Pressemitteilung vom 19.09.2012 – Reiches Land: In Deutschland leben 21.000 Bürgerstifterinnen und –stifter

Fundraising Akademie (Hrsg.) (2008): Fundraising: Handbuch für Grundlagen, Strategien und Methoden, Gabler Verlag, Wiesbaden.

Haibach, Marita (2012): Handbuch Fundraising. Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis, Campus Verlag, Frankfurt am Main.

Memorandum über die Kooperation von Stiftungen und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland, auf http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Termine_und_Vernetzung/Foren/Forum_Engagementfoerderung/BvDS_Memorandum_VS2.pdf

Müllerleile, Christoph (2011): Fundraising, in: Lewinski-Reuter/Lüddemann, Stefan (Hrsg.) (2011): Glossar Kulturmanagement, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Starz, Silvia (2008): Stiftungsmarketing, in: Fundraising Akademie (Hrsg.): Fundraising: Handbuch für Grund-lagen, Strategien und Methoden, Gabler Verlag, Wiesbaden

Watenpfuhl, Jens u.a. (Hrsg.) (2005): Fundraising: 46 Experten erläutern Kampagnen, Events, Sponsoring u.v.m., Fink Verlag, Ostfildern.

Internetlinks:

http://www.stiftungen.org/de/news-wissen/was-ist-eine-stiftung.html)

http://www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/

http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/group/mgh2-intranet/schulungsunterlagen-zur-offentlichkeitsarbeit (Intranet-Angebot im Rahmen des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser II)

Mehr Generationen Haus

7. Anhang

Deibert, Kristin/Schwake, Christine: Corporate Volunteering im Rahmen von Engagement im Gallus, Präsen-tation vom 11.11.2013 anlässlich des Netzwerktreffens der Innovationshäuser 2013.

Starz, Silvia: Fundraising, Präsentation vom 12.11.2013 anlässlich des Netzwerktreffens der Innovationshäuser 2013.

Starz, Silvia: Unternehmenskooperationen, weiterführende Literatur zum Netzwerktreffen der Innovations-häuser 2013.

Siebel, Elke/Starz, Silvia: Arbeitsbogen Strategisches Fundraisings. SWOT-Analyse.

Siebel, Elke/Starz, Silvia: Arbeitsbogen Strategisches Fundraisings. Planungsschritte nach W. Kroeber.